

Michael Flückiger

Ihr Auftritt ist eine Mischung aus Lesung und Energieanfall. Das Materielle regelt sie in der Kleinen Bühne in Zofingen gleich zu Beginn: Das Buch «Hallo» muss weggehen wie warme Semmeln. Und dafür tut sie viel. Als Trudi Gerster 2.0 kann sie fünf Stunden auf eine einzige mitsamt illustrativen Leinwandprojektionen eindampfen. Nur: Die Märchen der Text-Punkerin sind zu aufmüpfig, um als Bettmüpfeli zu dienen. Lara Stoll reibt sich an dem, was ihr widerfährt, teilt herzhaft aus, steckt aber auch tapfer ein. Ihre emotionale Berg- und Talfahrt zwischen Triumph und Verzweiflung im Angesicht des Alltäglichen steckt voller humoristischer Knallbonbons. Sprache bietet zwar Möglichkeiten, sich über die Dinge zu stellen, doch lässt sie einen oft auch scheitern.

In «Schicksalsjahre eines Gebisses» beschreibt Lara Stoll mit raubtierhafter Plastizität ihre Leidensgeschichte für ein perfektes Lachen. Dass ihr das Öffnen einer Bierflasche mit den Zähnen zum Emanzipations- und Racheakt mit kleinen Folgeschäden gelingt, mag man ihr gönnen. Die erfahrene Slam-Poetin reisst das Publikum mit. Sie performt mit Emotion, beschleunigt oder verlangsamt mit Gespür. Sie zischt und faucht. Mal schiessen die Worte in lautstarken Salven heraus. Den Puls des Publikums spürt sie stets und reagiert darauf.

Eine fehlende Pizza wirft existenzielle Fragen auf

«Die Pizza, die nicht kam» gerät ihr nach Wortkaskaden des Wartens zum Existential. Die Pizza «muss doch existieren haben, wenn die Abwesenheit ihrer allfälligen Existenz mich derart in Verzweiflung stürzt ... Ich kann doch nicht einen vierseitigen Text über eine Pizza schreiben,



Als Trudi Gerster 2.0 kann sie fünf Stunden auf eine einzige eindampfen: Lara Stoll in der Kleinen Bühne in Zofingen.

Bild: Michael Flückiger

«Ich kann doch nicht einen vierseitigen Text über eine Pizza schreiben, die es noch nicht mal gab!»

Lara Stoll
Slam-Poetin

die es noch nicht mal gab – das wäre ja lächerlich!» Sie muss sich damit abfinden: Diese eine Pizza wird immer fehlen.

Helfen kann da nur noch der Rotwein – ein vielgepriesenes Gut im Universum der Lara Stoll. «Rotwein, oh du» funktioniert als wunderbar überbordende Persiflage auf die Kenner-schaft so mancher Sommeliers. Doch wo Weinseligkeit Worte wie «Mutter», «scharf gerittener Damensattel», «multiple Orgasmen», «niesen» und «jodeln» in einen Satz zu zwingen

vermag, folgt der «Kopfschmerz, oh du» unweigerlich. Und so gluckst oder lacht eine manche nicht nur ob des exaltierten Genusses davor, sondern auch über die «üppigen Stiche, die meine Hirnrinde küsst» danach.

Eine Phänomenologie der Salatboxen

Ein Spass ist es auch, die Reflexionen der Textperformerin vor der Salat-Auslage im Take-away mitsamt Sortenfotos zu folgen. Mit abenteuerlichem Humor

klopft sie jede durchsichtige Salatbox – von Wurst-Käse über Pouletbruststreifen bis hin zu Caprese oder Niçoise mit Akribie auf ihr Geschmacksversprechen ab. Nur, um dann doch heillos überfordert auf den Nussgipfel auszuweichen. Überall lauern sie, die Pointen. Oft überfallen sie einen unvorhergesehen. Meist schlagen sie nach kunstvollen Crescendi zu. Sich selbst schont Lara Stoll nicht. In der Mutter, die alles über einen weiss – besonders das, was man ihr ganz sicher nicht erzählen

will – erkennt sich ein mancher wieder. Und ihr zoologischer Blick auf die Spezies des Parmelin ist schlicht umwerfend.

Vielfältig sind sie, diese Texte, und kaum unter einen Kamm zu scheren. Unterschiedlichen Strategien und Dramaturgien folgend entfalten sie die Wirkung eines Purgatoriums. Den eigenen kleinen Dramen fügt Lara Stoll mit ihrem anarchistischen Blick viel Versöhnliches hinzu. Der Auftritt in der Kleinen Bühne ist ein waschechter Publikumserfolg.

Public-Viewing-Veranstalter enttäuscht: «Es ist hoffentlich die letzte WM im Winter»

Die Public-Viewing-Veranstalter in unserer Region kämpfen mit tiefen Besucherzahlen – die Gründe hierfür sind vielfältig. Ob die Veranstalter mit vielen Besuchern rechnen können, hängt vor allem vom Erfolg der Schweizer Nati ab.

Frrok Boqaj

Die Fussball-Weltmeisterschaft in Katar ist im vollen Gange – und auch dieses Jahr sind die Public Viewings ein beliebter Ort, um die Spiele anzuschauen. Doch dieses Jahr verzeichnen die Eventveranstalter deutlich weniger Besucher als noch in den Vorjahren – doch woran liegt das? Das ZT hat bei den grössten Eventveranstaltern aus der Region nachgefragt.

Peter Siegrist, der Geschäftsführer des Key69 in Zofingen, bezeichnet das «WM-Setting» grundsätzlich als «suboptimal». Zum einen sei bereits die Verschiebung der WM in die Vorweihnachtszeit für den Public-Viewing-Veranstalter problematisch gewesen. Zum anderen seien auch der dicht gedrängte WM-Spielplan und die Spielzeiten während der Vorrunde wichtige Gründe, wieso die Menschen

Wenn die Schweizer Nati spielt, können sich die Veranstalter auf viele Besucher freuen – meistens herrscht aber Flaute. Symbolbild: sad



weniger Zeit und Lust auf Public Viewings hätten: «Vor allem die 11-Uhr-Spiele sind ungünstig gewesen, weil da die meisten Leute gearbeitet haben», so Siegrist. Nichtsdestotrotz gewinnt er der Winter-WM auch etwas Positives ab: Durch die eher tiefen Besucherzahlen erreiche das Lokal eine «gesunde Grösse», dadurch sei das Public-Viewing-Erlebnis entspannter geworden.

Insgesamt bietet das Lokal 50 Sitzplätze und zusätzliche Stehplätze. Bisher sei nur während der

Partien der Schweizer Nati das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt gewesen. «Die letzte Achtelfinal-Partie hat nochmals einen Schub gegeben», sagt Siegrist. Allerdings sei man – was die Besucherzahlen anbelangt – noch weit entfernt von den Public-Viewing-Events der Vorjahre.

Musigburg: Keine grossen Mehrkosten verursacht

Auch Ronald Url, Geschäftsführer der Musigburg Aarburg, sagt: «Diese WM kann man nicht mit

den Sommerübertragungen vergleichen. Die Besucherzahlen sind klar tiefer als vorher.» Allerdings hätte er damit schon im Voraus gerechnet. Für ihn sind das Wetter, die Jahreszeit und der Austragungsort entscheidend für die tiefen Besucherzahlen. Ausserdem hätten die Besucher bei den Public Viewings der letzten Jahre die Aussenbereiche sehr stark genutzt – was dieses Jahr wegfällt. Url betont jedoch, dass das Public Viewing keine grossen Mehrkosten verursacht habe. «Ob sich das Ganze dennoch lohnt, hängt entscheidend davon ab, welche Mannschaften weiterkommen – insbesondere die Schweizer Nati», fügt er hinzu.

Kino Scala: Eine grössere Nachfrage erwartet

Emanuel Rippstein, Geschäftsführer des Eventlokals Scala, ist vor allem enttäuscht. Gegen-

über dem ZT sagt er: «Es ist hoffentlich die letzte WM im Winter.» Auch Rippstein begründet die tiefen Besucherzahlen mit der Jahreszeit: «Die Stimmung und das Konsumverhalten sind im Winter nunmal anders als im Sommer.» Das Kino mit der XXL-Leinwand bietet eigentlich Platz für bis zu 350 Personen. «Tatsächlich kommen an schlechten Tagen sogar weniger als 30 Personen – wir haben schon mit einer höheren Nachfrage gerechnet», so Rippstein weiter. Doch auch hier sei die Begeisterung für die Schweizer Nati – wie in den Jahren zuvor – immer noch sehr gross. «Wenn die Schweiz spielt, haben wir am meisten Besucher. Wir hoffen auch darum, dass die Nati weiterkommt.»

FIFA WM 2022 – Achtelfinal heute; Portugal – Schweiz, Anpfiff: 20 Uhr.

Nachrichten

Lift im Gemeindehaus wird revidiert

Kölliken Bis und mit 21. Dezember finden am Lift im Gemeindehaus Revisionsarbeiten statt. Der Bereich Planung und Infrastruktur, die Gemeindekanzlei, Einwohnerkontrolle, Sitzungszimmer, Schulsozialarbeit, Ludothek, Kindergarten sowie der Proberaum der Musikgesellschaft Kölliken sind daher nur über die Treppe erreichbar. Gerne bedient das Gemeindepersonal vom 1. Stock auch im Parterre oder nach telefonischer Absprache beim Eingang des Gemeindehauses, falls das Benutzen der Treppe ein Hindernis darstellt. (ff)

Martin Amacher wird nicht Jugendarbeiter

Aarburg Martin Amacher, Leiter Soziales auf der Aarburger Gemeindeverwaltung, verlässt das Städtli per Ende Februar. Aufgrund einer falschen Auskunft seitens der Gemeinde steht im Artikel vom 3. Dezember, dass es ihn zurück zur Jugendarbeit ziele. Das ist so nicht korrekt. Martin Amacher hält fest: «Ich komme von der Personalentwicklung und bleibe der Leitung eines Sozialdienstes treu.» (zto)